

Jens Bartnitzky / Hans Brügelmann

»Schwierige Kinder« – Was tun?

Arbeit mit Verhaltenszielen (Jens Bartnitzky)

Kinder, die von Lehrerinnen und Lehrern als schwierig erlebt werden, haben selbst oft das Gefühl, dass sie alles falsch machen und dass sie als Person wegen ihres Verhaltens nur wenig gemocht werden. Oft ist ihnen nicht ganz klar, was genau sie falsch machen (meist sind es so viele Dinge, dass die Kinder keine Übersicht darüber haben) und welches Verhalten stattdessen von ihnen erwartet wird. Oder sie sind in bestimmten Situationen so unsicher und ängstlich, dass sie nicht darüber nachdenken können, welches Verhalten »richtig« wäre.

Hier können individuelle Verhaltensziele weiterhelfen. Dieser Zugang kommt eher aus der Förderschularbeit. Hier wird eine für die Grundschulsituation angepasste Variante beschrieben.

Die Vorbereitung

Zunächst überlegt die Lehrkraft, welches Verhalten sie als besonders schwierig empfindet und formuliert daraus ein oder zwei Ziele für das Verhalten des Kindes. Diese sind möglichst kurz, einfach und positiv formuliert und sie beginnen mit »Ich ...« (vgl. Kasten auf Seite 223). Die Lehrkraft achtet darauf, dass die Verhaltensziele für das Kind auch erreichbar sind, wenn es sich darum bemüht, damit es Erfolgserlebnisse sammeln kann. »Ich rede, wenn ich an der Reihe bin« kann z. B. für einen Erstklässler, der alles sofort ausspricht, was ihm in den Sinn kommt, eine glatte Überforderung sein. Eventuell passt »Ich melde mich« erst einmal besser.

In einem Einzelgespräch, ggf. auch gemeinsam mit den Eltern und FachlehrerInnen, bespricht und vereinbart die Lehrkraft mit dem Kind, an welchen Verhaltenszielen es nun genau arbeiten soll. Das Kind wird beteiligt, übernimmt aber nicht die Gesprächsleitung. Es kann mithelfen, eine passende Formulierung zu finden, es kann evtl. aus mehreren Zielen etwas auswählen, woran es zuerst arbeiten möchte, aber es kann sich nicht frei aussuchen, welche Ziele es gern hätte. Die Botschaft der Lehrkraft ist in etwa: »Ich merke, dass es dir oft schwer fällt, dich richtig zu verhalten. Oft bekommst du deshalb auch Ärger. Ich möchte dir dabei helfen, dich richtig zu verhalten.« Die Lehrkraft erklärt, warum ein bestimmtes Verhalten wichtig ist, z. B. weil das Kind selbst und auch die anderen so besser lernen können.

Die Lehrkraft vereinbart weiter mit dem Kind, in welchen Unterrichtsstunden das Kind besonders an diesen Zielen arbeiten soll. Je mehr Stunden

aus dem Wochenstundenplan einbezogen werden, desto besser, doch muss am Ende jeder dieser Stunden ein Reflexionsgespräch mit dem Kind stattfinden. Dies bedeutet an Grundschulen in der Regel schon aus Ressourcen Gründen, dass nicht alle Stunden einbezogen werden können. Wenigstens eine Stunde pro Tag sollte es aber sein, damit das Kind effektiv an seinem Verhalten arbeiten kann.

Das Reflexionsgespräch

Immer am Ende dieser Stunden wird mit dem Kind reflektiert, ob es in dieser einen Stunde geschafft hat, das vereinbarte Ziel zu erreichen. Eine über mehrere Stunden hinweg reichende Reflexion wie z. B. am Tagesende über den ganzen Tag ist in aller Regel nicht sinnvoll, denn im Gespräch muss das Kind Situationen, die zum Ziel passen, erinnern und benennen. Nach mehr als einer Stunde kann dies in aller Regel nicht mehr gelingen. Die Lehrerin muss im Gespräch wichtige Situationen aus der Stunde ggf. detailliert und exakt beschreiben können. Dafür muss sie sehr genau beobachten und sich ihre Beobachtungen auch merken. Auch dies ist bei mehr als einer Stunde sehr schwierig.

Das Reflexionsgespräch führt die Lehrkraft alleine mit dem Kind, z. B. während die anderen Kinder frei arbeiten, aufräumen, frühstücken oder sich unterhalten. Das Kind nennt als erstes sein Ziel (wörtlich) und schätzt ein, wie gut sein Verhalten zum Ziel passte. Diese Einschätzung belegt es mit konkreten Situationsbeispielen. Die Lehrkraft hilft beim Erinnern an Situationen aus der Stunde. Am Ende erklärt die Lehrkraft, inwiefern sie die Einschätzung des Kindes teilt und erklärt eventuelle Abweichungen genau. Bei unterschiedlicher Einschätzung gilt in der Regel letztlich die der Lehrkraft. Dies ist entscheidend, denn das Kind benötigt den Erwachsenen als Maßstab. Es braucht die klare Rückmeldung: Dies ist in Ordnung, jenes nicht. Nur mit einem klaren und beständigen Maßstab kann das

Mögliche Zielformulierungen (zur Vorbereitung):

- **Sozialverhalten:**
 - Provokationen gehe ich aus dem Weg.
 - Ich bleibe ruhig.
 - Ich achte auf mich.
 - Ich bin freundlich zu anderen Kindern.
 - Ich spreche freundlich mit anderen Kindern.
 - Ich spreche freundlich mit Lehrern.
 - Ich achte auf meinen Tonfall.
 - Konflikte regele ich mit Worten oder hole mir Hilfe.
 - Ich vermeide Gewalt.
- **Arbeitsverhalten:**
 - Ich mache im Unterricht mit.
 - Ich beginne sofort mit der Arbeit.
 - Ich bearbeite meine Aufgaben bis zum Ende.
 - Ich konzentriere mich auf meine Aufgabe.
 - Ablenkungen gehe ich aus dem Weg.
 - Wenn etwas nicht gleich klappt, versuche ich es noch einmal.
 - Ich streng mich an.
 - Ich halte Ordnung.
 - Im Unterricht sitze ich an meinem Platz.
- **Gesprächsregeln:**
 - Ich rede, wenn ich an der Reihe bin.
 - Ich beachte die Gesprächsregeln.
 - Ich melde mich.
 - Ich warte, bis ich an der Reihe bin.
 - Ich lasse andere ausreden.
 - Ich spreche ruhig.
 - Ich höre zu.

Schwierige Kinder: Ein Definitionsansatz

• Vordergründige Definition: Schwierige Kinder sind Kinder, die von ihrer Umwelt als schwierig erlebt werden. Da hier Lehrkräfte und Kinder mit schwierigem Verhalten angesprochen werden: Kinder, die ihre Lehrerinnen und Lehrer wegen ihres Verhaltens als schwierig erleben.

• Hintergründige Definition: Schwierige Kinder sind Kinder, die Schule als schwierig erleben. (Dies sind meistens wohl Kinder, die das Leben insgesamt und Schule im Besonderen als schwierig erleben.) Und auch hier die Ergänzung: ... und deren Verhalten Ausdruck dieses Erlebens ist.

Arbeit mit schwierigen Kindern

• Die Arbeit mit Verhaltenszielen ist ein kleiner Ausschnitt aus einem umfassenden Konzept zur Arbeit mit schwierigen Kindern, das ich auch auf Fortbildungen vertrete (Bartnitzky 2008).

• Die Arbeit mit Verhaltenszielen stellt nur einen von insgesamt sieben Zugängen (man könnte auch sagen: Strategien) dar, die genutzt werden können, um mit schwierigen Kindern zu arbeiten. Sie ist insofern kein Erfolgsrezept. Vielmehr vertrete ich den Standpunkt, dass es bei der Arbeit mit einzelnen Kindern gar keine Erfolgsrezepte geben kann.

• Ich vertrete vier Prinzipien, die entscheidend für die Arbeit mit (einzelnen) schwierigen Kindern sind (und weitere drei für die Arbeit mit schwierigen Klassen, die hier nicht genannt werden):

1. Sprich mit dem Kind und wahre die Verantwortung: Erziehung erfolgt durch Dialog, doch sie ist nicht auf Dialog beschränkt. Im Dialog bin ich der Erwachsene und dort ist das Kind. Ich trage Verantwortung für die Erziehung des Kindes, das Kind aber nicht für die meine. Wir sind daher de facto nicht auf Augenhöhe und sollten auch nicht ständig versuchen, dies vorzutauschen. An manchen Stellen muss ich als Erwachsener sogar Entscheidungen gegen den Willen eines Kindes treffen, um die Verantwortung, die ich als Erwachsener für das Kind habe, zu wahren. Und trotzdem ist der Dialog die Grundlage der Erziehungsarbeit. Dialog und verantwortliches Handeln – beides gehört zusammen.

2. Jedem das Seine: Kinder müssen individuell gefördert werden. Dafür braucht es ein individuelles Förderkonzept, das erklärt, wie genau ein Kind gefördert werden soll und warum ich glaube, dass gerade dies die richtige Förderung ist. (Die Arbeit mit Verhaltenszielen kann hier eine Strategie eines umfassenderen Förderkonzepts sein.)

3. Erkenne den Grund: Ausgangspunkt für ein Förderkonzept ist nicht das Verhalten des Kindes, sondern der Grund für das Verhalten im Kind. Das Problem daran: Der Grund für das Verhalten liegt im Kind verborgen (in seinen Gefühlen, Gedanken, seiner Wahrnehmung) und ist für die Umwelt nicht unmittelbar sichtbar. Ich kann daher nur hypothesenartig auf den Grund schließen. Die Basis für meine Vermutungen wiederum ist vor allem das Verhalten des Kindes (dazu zählt auch alles, was das Kind mir erzählt und wie es das tut) und an zweiter Stelle alles andere, was ich über ein Kind in Erfahrung bringen kann (z.B. aus dem Elternhaus, von anderen Profis, aus der Biografie des Kindes ...)

4. Alles ist Beziehungssache: Erfolgreiche Förderung hängt insbesondere bei schwierigen Kindern von einer tragfähigen Beziehung ab. Dies bedeutet nicht nur, dass ich das Kind mögen muss (Das setze ich bei Lehrkräften ohnehin voraus, denn es gehört zu unserem Beruf, alle Kinder in unserer Obhut zu mögen.), sondern vor allem, dass das Kind uns mag. Nur wenn das gelingt, werden wir bei schwierigen Kindern Erfolgsaussichten haben.

Literatur

Jens Bartnitzky (2008): Schwierige Kinder, schwierige Klassen – Was tun, wenn's brennt? In: Grundschule aktuell 101 (2008), S. 12 – 15.

Marita Bergsson & Heide Luckfiel (1998): Umgang mit schwierigen Kindern. Cornelsen Scriptor.

Kind sich orientieren und sein Verhalten sinnvoll verändern.

Das Reflexionsergebnis wird festgehalten, z. B. mit den Reflexionssymbolen Sonne, Wolke und Blitz (siehe Kasten auf S. 227).

Nach dem Gespräch sind die Situationen aus der vergangenen Stunde geklärt. Ohne emotionale »Altlasten« kann das Kind in die nächsten Stunden hineingehen und auch nach einer besonders schwierigen Stunde wieder sein Verhaltensziel erreichen.

Gesprächshaltung und Gesprächstechniken

Im Gespräch zeigt sich die Lehrkraft stets freundlich und zugewandt, auch wenn es zuvor heftige Konflikte gab. Das Kind hat im Gespräch nichts zu verlieren, im Gegenteil: Es kann nur gewinnen. Das erste Mal kann es gewinnen, wenn es sein Ziel kennt. Dafür erhält es das erste Lob. Das zweite Mal kann es gewinnen, wenn es sein Verhalten zutreffend beschreiben kann, auch hierfür erhält es positive Rückmeldungen. Das dritte Mal kann das Kind gewinnen, wenn es sein Verhalten angemessen beurteilen kann. Hierfür kann es die dritte positive Rückmeldung bekommen. Werden die Gespräche so geführt, kommen fast alle Kinder gerne zu den Reflexionsgesprächen, selbst dann, wenn die Stunde eher schwierig war.

Die Lehrkraft muss beharrlich beim Ziel und dem entsprechenden Verhalten bleiben. Viele Kinder lenken ab oder nennen vor allem Ausreden. »Warst du freundlich zu den anderen Kindern?« – »Das war gut. Ich habe ja alles fertig bekommen!« oder »Die Laura wollte mir ja ihren Radiergummi nicht geben!« Meistens reicht es dann,

Beispielgespräch

L am Ende der Stunde: Max, wie heißt dein Ziel?

M: Ich soll mich melden.

L: Ich spreche, ...

M: Ich spreche, wenn ich dran bin.

L: Ich spreche, wenn ich an der Reihe bin.

Genau. Wie hat das denn geklappt in der Stunde?

M: Hm, weiß nicht.

L: Schauen wir mal die Stunde an. Am Anfang haben wir an der Tafel Minus gerechnet. Wie war es da?

M: Gut, ich habe mitgemacht.

L: Hast du gesprochen, wenn du an der Reihe warst?

M: Du hast mich ja nicht drangenommen.

L: Hmm, und was hast du dann gemacht?

M: Na, dann hab ich es halt so gesagt.

L: Richtig. Dann habe ich dich ermahnt.

Was ist dann passiert?

M: Da war ich ein bisschen unfreundlich.

L: Stimmt. – Was musst du tun, wenn du dich meldest und du kommst nicht dran?

M: Ja, warten.

L: Hmm, genau. Später habt ihr dann am Platz gearbeitet und gerechnet, wie war es denn da?

M: Ja, ich habe auch gearbeitet.

L: Hast du gesprochen, wenn du an der Reihe warst?

M: Ja, ich brauchte Hilfe, da habe ich mich gemeldet und du bist gekommen.

L: Genau, das hat prima geklappt. Und am Ende haben wir Ergebnisse verglichen, wie war es da?

M: Super, ich habe mich gemeldet und durfte auch vorlesen.

L: Genau. Jetzt habe ich Sonne, Wolke und Blitz. Was meinst du, passt am besten zu deinem Verhalten?

M (zuckt mit den Schultern)

L: Eine Sonne ist es nicht, weil es am Anfang nicht geklappt hat, auch nicht, als ich dich ermahnt habe. Aber in den anderen Phasen hat es gut geklappt. Ein Blitz ist es also auch nicht.

M: Wolke?

L: Das sehe ich genauso. Prima.

wenn man die Frage freundlich, aber beharrlich ein zweites und ein drittes Mal wiederholt.

Manchmal sprechen die Kinder nicht über das fragliche Verhalten. Manchmal bleiben sie hartnäckig bei anderen Dingen, (»Ich habe sogar die Sternenaufgabe gemacht!«), manchmal zucken sie nur mit den Schultern. Dann kann die Lehrkraft sagen: »Ich gebe dir eine Rückmeldung: Ich habe Folgendes beobachtet ...« Es folgt eine genaue Beschreibung des entsprechenden Verhaltens. Auch bei der Bewertung gibt es solche Situationen, wenn ein Kind nach einer zuvor besprochenen sehr schwierigen Stunde hartnäckig bei »Sonne« bleibt oder nur mit den Schultern zuckt. Die Lehrkraft gibt auch dann eine Rückmeldung: »Ich gebe dir für diese Stunde eine Wolke / einen Blitz, weil ...«

Die Bedeutung des Reflexionsgesprächs

Das Reflexionsgespräch ist das Zentrum der ganzen Strategie. Hier lernen die Kinder nach und nach dreierlei: Als Erstes lernen Kinder, ihr eigenes Verhalten wahrzunehmen. Viele, gerade jüngere Kinder merken z. B. gar nicht, wie oft sie in einer Stunde aufstehen und herumlaufen oder dazwischenreden.

Als Zweites lernen die Kinder, ihr Verhalten zu beurteilen. Sie scheinen oft zu denken: »Natürlich soll ich im Prinzip am Platz sitzen bleiben, aber wenn ich mich melde und du kommst nicht oder wenn ich dem Max etwas erzählen will, dann muss ich doch aufstehen und zu dir / zum Max gehen.« Die Kinder lernen mühsam, dass all diese alltäglichen Dinge keine hinreichenden Gründe sind, gegen das Verhaltensziel zu verstoßen. Gleichwohl gibt es natürlich gute Gründe, wenn ein Kind z. B. plötzlich Nasenbluten hat oder wenn es sein Papiertaschentuch wegwerfen muss.

Als Drittes lernen die Kinder, in den entsprechenden Situationen ihr Verhalten richtig zu steuern, anstatt erst im Nachhinein den Fehler zu erkennen. Nach und nach müssen sie sich hierfür immer weniger bemühen, immer mehr wird das richtige Verhalten zur Gewohnheit. Erst dann, wenn ein Kind das Zielverhalten wochenlang recht sicher gezeigt hat, kann die Arbeit an diesem Ziel beendet und die Arbeit an einem neuen Verhaltensziel begonnen werden. Mein Erfahrungswert ist, dass dies ungefähr ein Quartal dauern kann.

Mit diesen Lernschritten setzt sich die Arbeit mit Verhaltenszielen so, wie ich sie verstehe, deutlich von simplen Verstärkersystemen ab, bei denen schlicht richtiges Verhalten belohnt wird, falsches nicht belohnt oder bestraft. Echte Verhaltenszielarbeit motiviert Kinder nämlich nicht einfach, ein bestimmtes Verhalten zu zeigen, die Kinder lernen im Verlauf der Arbeit, wie sie dieses Verhalten zeigen können.

Deshalb ist ein zeitnahes Reflexionsgespräch, das in der Regel nicht mehr als eine Unterrichtsstunde umfasst, unerlässlich. Eine reine Rückmeldung »Heute war dein Verhalten Wolke« ist meines Erachtens für das Kind etwa

so wenig hilfreich, da informationsarm, wie ein »befriedigend« unter einer Mathearbeit.

Die Verhaltenszielarbeit beruht grundsätzlich auf Freiwilligkeit. Sie funktioniert auch nur dann, wenn das Kind an seinen Verhaltenszielen arbeiten möchte. Dies bedeutet aber nicht, dass das Kind nur zum Gespräch kommt, wenn es gerade Lust hat. Wurde einmal vereinbart, mit einem Verhaltensziel zu arbeiten, ruft die Lehrkraft das Kind zu den Gesprächen auch stets zu sich und erwartet auch, dass es kommt. Grundsätzliche Freiwilligkeit ist nicht mit Arbeit nach akuter Lust und Laune zu verwechseln. Wenn sich ein Kind dauerhaft gesprächsunwillig zeigt und auch nicht um Verhaltensänderungen bemüht ist, kann die Arbeit mit Verhaltenszielen guten Gewissens und mit genau dieser Begründung beendet werden. Die eingesparte Unterrichtszeit kann dann anders sinnvoller eingesetzt werden.

Die Bedeutung der Symbole ist in etwa:



Dein Verhalten ist genau so in Ordnung. So könntest du dich immer verhalten.



Dein Verhalten war zum Teil in Ordnung. Es gab aber auch Teile, wo du dich noch besser verhalten musst.



Dein Verhalten ist so nicht in Ordnung.

Die organisatorischen Aspekte des Reflexionsgesprächs

Der Zeitbedarf für diese Reflexionsgespräche hängt von der Reflexionswilligkeit und -fähigkeit des Kindes ab. Nach einer Eingewöhnungszeit von ein bis zwei Wochen sollten etwa zwei bis drei Minuten pro Gespräch eingeplant werden. Diese Zeit muss aus der Unterrichtszeit genommen werden, pro Klasse kann daher in der Regel nur mit einem oder maximal zwei Kindern so gearbeitet werden.

Wer mit Verhaltenszielen anfängt, sollte sich darauf einstellen, mindestens ein ganzes Jahr, möglicherweise die ganze Grundschulzeit des Kindes über diese Arbeit fortzuführen. Es sollte daher von Beginn an ein Stundenumfang gewählt werden, der zuverlässig über einen langen Zeitraum hinweg aufrechterhalten werden kann.

Die Reflexionssymbole

Die Reflexion mit lachenden Gesichtern (Smilies), neutralen und weinenden Gesichtern (»Weinis«) halte ich trotz ihrer flächendeckenden Verbreitung für schlicht falsch. Es gibt in der Arbeit mit verhaltensauffälligen Kindern einen Grundsatz, über den unter Fachleuten auch Konsens zu herrschen scheint: »Ich schätze dich als Person, dein Verhalten lehne ich ab.« Ich sehe keine Schwierigkeiten mit dem Lachgesicht, das »neutrale« Gesicht (das tatsächlich gar nicht neutral aussieht) und der »Weini« aber sagen dem Kind »Ich bin traurig« oder »Ich bin enttäuscht« und widersprechen damit dem

genannten Grundsatz, weil sie die Bewertung von Person und Verhalten mischen.

Ich schlage Sonne, Wolke (mit ein wenig Sonne) und Blitz vor. Sie werden schon von Erstklässlern intuitiv verstanden, vielleicht deshalb, weil sie die Atmosphäre einer Situation aufgreifen. (Eine Blitzstunde hat sich meist auch »blitzig« angefühlt.)

Zur Entscheidung zwischen Sonne, Wolke und Blitz sind für mich wichtige Kriterien, in wie vielen Phasen (also wie flächig über die ganze Stunde verteilt) ein Verhalten gezeigt wurde (falsches Verhalten in einer Phase könnte noch Sonne sein, in zwei oder mehr Phasen eher nicht), wie massiv ein Verhalten gezeigt wurde (ein Nachbarkind einmal beschimpfen könnte noch Sonne sein, es systematisch ärgern oder körperlich angehen, sicher nicht) und wie das Kind auf eine Intervention der Lehrkraft reagiert hat (reagiert das Kind sofort oder setzt es sein Verhalten nach einer Intervention fort?).

Die Einbindung der Eltern

Die Fördermaßnahme kann sich auf diese Reflexionsgespräche, die auf einem Bogen festgehalten werden, beschränken. Wo möglich, ist es aber sinnvoll, wenn die Reflexionsergebnisse in das Mitteilungsheft eingetragen und von den Eltern unterschrieben werden.

Die Einbindung eines Verstärkersystems

Vermutet die Lehrkraft, dass eine reine Reflexion nicht genügt, kann erwünschtes Verhalten zusätzlich verstärkt werden. Zwei Beispiele: a) Hat das Kind an einem Tag nur Sonnen und höchstens eine Wolke, erhält es einen Stempel oder einen schönen Aufkleber in sein Hausaufgabenheft oder auf den Reflexionsbogen. b) Das Kind sammelt Klebepunkte auf einer gesonderten Seite der Mappe. Für eine Sonne oder für zwei Wolken gibt es einen Klebepunkt. Hat das Kind eine festgelegte Anzahl an Klebepunkten, darf es einmal Hausaufgaben freinehmen. Als Faustregel für den richtigen »Kurs« beim Verstärkereintausch kann gelten, dass ein Erstklässler etwa eine Woche bemühtes Verhalten (ca. 75 % Sonnen und 25 % Wolken) zeigen sollte, um einen Verstärker zu erlangen, ältere Schulkinder zwei Wochen.

Verhaltensziele können eine enorme Wirkung entfalten, wenn das Kind sich gut darauf einlässt und an einer Verhaltensänderung selbst interessiert ist. Verhaltensziele werden nutzlos sein, wenn das Kind sich dagegen weigert. Es muss also ein grundsätzliches Einverständnis zwischen Lehrkraft und Kind vorliegen.

Varianten für ganze Klassen

Sternchenstunde: In Stillarbeits-Phasen kann die Sternchenstunde ausgerufen werden. Jeder Tisch, dessen Kinder alle ruhig und fleißig gearbeitet haben, erhält zum Schluss einen Strich vom Stern. Volle Sterne werden auf einem Papier mit Stempel festgehalten und können in kleine materielle Verstärker (Mandala, Aufkleber) oder eine gemeinsame Klassenaktion eingetauscht werden.

Ziele des Monats: Pro Monat werden in der Klasse oder pro Gruppe ein oder zwei Ziele vereinbart, die alle ein oder zwei Stunden oder einmal am Tag reflektiert werden, z. B. mit Sonnen. Mögliche Verstärker (wenn gewünscht): Mandala, Aufkleber, als erstes Kind oder Gruppe etwas tun dürfen, gemeinsame Klassenaktion.

Tipps: Belohnungen frühzeitig vereinbaren – Kinder wissen gern, wofür sie sich anstrengen; einzelne störende Kinder isolieren, aber Rückkehrmöglichkeit in die Gruppe eröffnen (z. B. Extra-Tisch, Nebenraum).

 → [J.Bartnitzky_Schwierige Kinder – schwierige Klassen.pdf](#)